

Der Kampf geht weiter

Über die Neuformierung des Widerstands unter Tamilsprechenden im Exil

Peter Schalk

Täglich erfuhren wir in den letzten Monaten vom Leiden der Flüchtlinge in der Umgebung von Mullaitivu und in Lagern um Vavuniya – und vom Ende der LTTE als bewaffnete Organisation. Von 20000 getöteten Zivilisten ist die Rede. Die LTTE verlor täglich im Kampf junge Frauen und Männer auf den Schlachtfeldern, und wöchentlich publizierte die Regierung eine Landkarte, auf der wir das Schrumpfen des LTTE-Gebiets studieren konnten. Die LTTE-Kämpfer wurden seitens der Regierung selten als Menschen bezeichnet. Sie galten als Terroristen, denen man den Garaus machen durfte. Sie wurden als Leichenberge von Kadavern öffentlich im Bildermarkt der Kriegspropaganda verwertet. Kriegsgesetze wurden suspendiert auf der Jagd auf „Terroristen“, die schon ihre Waffen gestreckt hatten.

Die Regierung gibt an, dass seit 2006 6200 eigene Soldaten getötet und 30000 verwundet worden seien. Sie habe seit dem Anfang des Konflikts im Jahr 1982 18000 Terroristen getötet. Alle diese Menschen auf beiden Seiten haben Mütter, Väter, Geschwister, Freunde und Bekannte, die um die Toten, die Verwundeten und die Zerstörung trauern. Dabei handelt es sich aber um eine Trauer, die keine Brücken schlägt, sondern die ethnisch bestimmt bleibt, jedenfalls im öffentlichen Raum. Man trauert im Interesse seiner Volksgruppe. Es gibt theoretisch eine Trauer, die Brücken schlagen könnte, wie es auch in den 1980er Jahren Ansätze zwischen Müttervereinigungen von beiden Konfliktparteien gab, die aber immer wieder ethnisiert wurden.

Die Trauer, um die es hier geht, betont schon im Ansatz den Abgrund zwischen den beiden Gruppen, was Deutschen von nationalen Kriegsdenkmalern aus dem Großen Krieg und dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich und Deutschland bekannt sein sollte. Die Trauer wird oft von beiden Seiten in Zorn gegen die Täter auf der Feindesseite verwandelt. Wie gesagt,

in Sri Lanka sind die Trauernden auf beiden Seiten ethnisch organisiert, die gemeinsamen Konfession unbenommen. Es gibt tamilische und singhalesische Christen, die gegeneinander patriotisch polemisieren, die aber auch tamilische Katholiken und Protestanten in der Ablehnung von singhalesischen Katholiken und Prote-

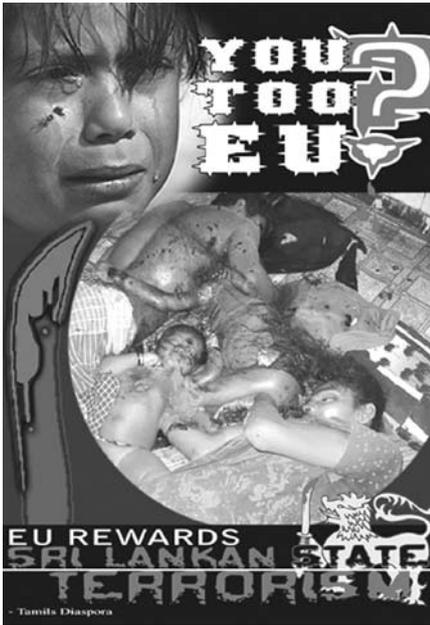
stanten zusammenbringen. Ethnizität ist stärker als gemeinsame Trauer und gemeinsame Konfession. Es ist bezeichnend, dass keine Seite den Konflikt als Bürgerkrieg bezeichnet, was in Tamil und Sinhala mit einem Wort, das „Bruderkrieg“ bedeutet. Es sind immer nur Außenseiter, die diese Bezeichnung verwenden. Nur die Regie-



Peter Schalk

Straßenszene in Toronto im Mai 2009. Die dritte Generation des Widerstandes in Toronto, hier junge Mädchen, im Mai 2009 rezitiert Kampfrufe durch ein Megaphon und hebt die rechte Faust zum Kampf vor dem amerikanischen Konsulat, um Obama dazu zu bewegen, für die Tamilen zu reden. Der Widerstand im Exil besteht jetzt aus drei Generationen. Auch die kleinsten in der dritten Generation im Exil nehmen am zivilen Widerstand teil. Damit ist eine Kontinuität des Widerstandes für die nächsten 20 Jahre im Exil gesichert. Im Hintergrund wehen schwarze Trauerfahnen, aber auch die nationale Fahne Tamililams und die Kanadas.

Peter Schalk



Links: EU-kritisches Plakat aus dem Widerstand. Unten rechts: Der sinhala Löwe mit blutigem Schwert. Das Plakat soll realistisch die Massaker der lankesischen Regierung an Zivilisten anprangern, die durch die Anti-LTTE Politik der EU angeblich erleichtert wurden. Der Herausgeber des Plakats ist anonym.

Mitte: Aufruf zur Massenversammlung in Ottowa am 3. Juni 2009. Die Haupttrubrik lautet: „Die Aufgabe ist wahrlich Tamililam“. Ganz unten sehen wir die Kontur von Tamililam und die nationale Tigerfahne. Dann folgt der Kampfruf: „Die Aufgabe des tamilischen Volkes ist das Mutterland Tamililam“.

ring verfolgt das Konzept eines Einheitsstaates als Voraussetzung der Idee eines Bürgerkrieges. Dazu kommt, dass sich die Betroffenen, ähnlich wie im Bürgerkrieg in den USA 1861-64, nicht als Brüder betrachten, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Die Regierung sieht im Feind nur Terroristen und die LTTE sieht im Feind nur eine besetzende Fremdmacht. Für brüderliche Gefühle ist da kein Platz. Jeder trauert für sich und klagt den anderen an für sein Leid. Beide Seiten hüten lange Litaneien, unter anderem im Internet, und auch schon kleine Kinder werden damit vertraut gemacht.

Die Widerstandsbewegung unter den Tamilsprechenden im Exil

Bemerkenswert im Widerstand ist also die kämpferische Rhetorik, die das Schicksal der Tamilsprechenden mit dem der Juden im dritten Reich vergleicht und gleichzeitig den Feind in Colombo mit den Nazis identifiziert. Die zweite und dritte Generation ist mit der europäischen Geschichte durch die Schule vertraut. Sie konstruieren unbewusst einen säkularen tamilischen Zionismus, der tatsächlich dem säkularen von Theodor Herzl ähnelt. Ihr Zion ist Tamililam. Der zionistische Sprachge-

brauch ist nicht neu. Es wurde schon vor Jahrzehnten vor allem von christlichen Tamilsprechenden in die Bewegung eingeführt und einem säkularen politischen Ziel angepasst, aber – um quellenkritisch zu sein – nie in offizielle Dokumente der LTTE. Diese zionistische Terminologie stammt von Sympathisanten innerhalb „der Bewegung“ im weiten Sinn.

Die LTTE leistete im Mai 2009 noch immer Widerstand, und im Exil organisierten sich die Tamilsprechenden wie nie zuvor. Auch der Tod Veluppillai Pirapakarans am 17. oder 18. Mai konnte den Willen zum Widerstand im Exil nicht ersticken. Alte Streitigkeiten wurden zur Seite gelegt. Die gemeinsame Trauer über das fatale Schicksal der Tamil sprechenden Flüchtlinge, die Verwandte im Exil haben, aber auch die Einsicht, dass eine Schwächung der LTTE die Flüchtlinge dem Gutdünken der Regierung aussetzt, vereinte große Teile der Exiltamilen, aber unter einem speziell tamilischen Banner, mit dem Motto *urimai por* oder *urimai kural*. Es ist ein tiefsinniger Ausdruck, der wörtlich ‚Kampf um das Eigentumsrecht‘ bzw. ‚Stimme für das Eigentumsrecht‘ bedeutet.

Es dreht sich um das Territorium des zukünftigen Freistaates Tamili-

lam, das die Widerstandsbewegung als das Eigentum der Tamilsprechenden deklariert. Der Ausdruck stammt aus einer Ansprache von Veluppillai Pirapakaran. Die französischen Tamilen haben auf Plakaten einen Ausdruck lanciert, der nun weltweit verbreitet ist im Exil: *atankaparru*. Es bedeutet ungefähr ‚unauflösliches Anhängen‘ und verweist auf den kompromisslosen Patriotismus für Tamililam. Es ist wichtig zu sehen, dass der tamilische Widerstand sich nicht als „rein humanitäre Bewegung“ für die Rettung ihrer Verwandten unter den Flüchtlingen sieht, sondern als politische Bewegung, welche die Politik der Regierung, nämlich die Jahrzehnte andauernde Marginalisierung der Tamilsprechenden, rückgängig machen will. In fast jeder Aktion des Widerstandes erscheint die verbotene nationale Fahne Tamililams als politisches Statement.. Noch vor zwei Jahren gab es ein anderes Hoffnung bringendes Leitwort für die Exiltamilen im Widerstand: *Cavilum valvom*: ‚obwohl wir sterben, werden wir leben‘. Es gibt auch viele Exkämpfer der LTTE im Exil, die sich noch an ihren Eid erinnern, nämlich den Freistaat Tamililam mit Körper, Geist und Seele zu verteidigen. Dieser Teil des Eides ist unauflöslich, aber der zweite Teil des Eides, nach Tamililam unter der Führung von Veluppillai Pirapakaran

zu streben, ist nun hinfällig geworden. Nun gilt es, eine neue Führung für das weiterhin gültige Ziel zu organisieren. Inzwischen sind seit 1982 bis heute circa 25 000 junge Kämpferinnen und Kämpfer für dieses Ziel ihrem Eid getreu gestorben und nicht 18 000, wie die Regierung behauptet. Sollen alle diese vergeblich getötet worden sein, fragen sich viele im Widerstand. Tamilsprechende Zivilisten drücken das Ziel so aus, dass sie zwar Frieden wollen, aber Frieden durch Gerechtigkeit, wobei Gerechtigkeit ganz konkret die Anerkennung ihres Rechtes auf Selbstbestimmung bedeutet. Es ist ein politischer Begriff, dem die Widerständler huldigen, zusammen mit dem trotzigem Flattern der nationalen Fahne (*teciya koti*) Tamililams, der Tigerfahne (*puli koti*), deren Präsentation im EU-Gebiet verboten ist. Überall auf den Straßen leuchten die Farben „der Bewegung“: schwarz, rot, gelb.

Im Grunde ist es also Gerechtigkeit, die von den militärischen und zivilen Teilen des tamilischen Widerstandes angestrebt wird. Gerechtigkeit walten zu lassen, wäre tatsächlich ein Weg zum Abbau der ethnischen Selbstbilder der beiden Parteien und damit könnte die Trauer auch zum Brückenschlag werden. Die Regierung müsste lernen, zu verzichten – und zwar zu verzichten auf den zentralisierten und singhalesisch-homogenisierten Einheitsstaat – und das Recht auf Selbstbestimmung der Tamilsprechenden wahrzunehmen. Das bisher unüberwindbare Problem ist, dass die Sri-lankische Regierung das Konzept von Gerechtigkeit nicht verstehen will. Sie erkennt nicht an, dass die Tamilsprechenden Jahrzehnte lang ungerecht behandelt worden sind. Wie oft hört man: „Tamils have no just grievances“, die Tamilen haben keine berechtigten Klagen. *Grievances* ist eine Ableitung von *grief*, Trauer, das eben durch Ungerechtigkeit entstand. Das Recht auf das Trauern wird den Tamilsprechenden verwehrt. Und natürlich habe die Regierung keine Schuld

am angeblichen Leiden der Tamilen. Die Schuld falle auf „die Terroristen“ zurück. Ein Professor des Rechts, Ravi Wijesinha, der für die Regierung arbeitet, hat schon im Juni die Regierung von jeder Schuld freigesprochen.

Exil und Trauer

Am 22. Mai 2009 fand ein Trauertag im tamilischen Exil in der ganzen Welt statt, Trauer über das Leiden und Sterben der zivilen Flüchtlinge und der Kämpfer. Er war eine Trauer, die nicht in unproduktiver Melancholie endete, sondern in die Trauerarbeit in frechem Trotz und aktiven Widerstand verwandelte. Das Kernwort *nimirvom*, „wir werden uns aufraffen (zum Kampf)“, war das zentrale Bild der Szene. Auch kam die Ermahnung *eluvom* „wir erheben uns“ vor. Der Kampf geht ganz sicher weiter, aber in anderer Form. Immer wieder höre ich Veluppillai Pirapakarans Reflexion, zitiert von den Widerständlern: „Methoden mögen sich ändern, das Ziel (aber) nicht“. Das Ziel ist der Freistaat Tamililam, der ihnen jetzt wie ein Zion vorschwebt. Eine Verinnerlichung Zions macht sich nach der Niederlage der LTTE bemerkbar als etwas, das man im Sinn oder im Herzen hat, als ein Zustand der Gesinnung.

Die Ausdauer der Demonstrierenden ist unermesslich. In Toronto steht seit März Tag und Nacht eine Gruppe von ca. 100 Leuten, alt und jung, in 20 Grad Kälte und 30 Grad Hitze an einer Hauptdurchfahrt und rezitiert Slogans in unermüdlischen Sprechchören, die einander ablösen, in Verbindung mit nächtlichen Vigilien, bei welchen eine lange Kette von Menschen mit Kerzen in den Händen die Straße beleuchtet. Die Regierung in Colombo aber zeigt keine Einsicht in ihre Taten in der Vergangenheit, obwohl alle wissen, dass in vielen fatalen Ereignissen als Täter mitgewirkt hat. So zum Beispiel im vollendeten kulturellen

Völkermord von 1981, als das kulturelle Erbe der Tamilsprechenden in der Bibliothek zu Yalppanam in Feuer aufging, und bei dem großen anti-tamilischen Pogrom im Juli 1983, der von manchen gebildeten Tamilsprechenden im Exil als „Kristallnacht“ bezeichnet wird.

Ohne Schuldbewusstsein gibt es keine Scham und ohne Scham keine Hoffnung auf Besserung. Der Regierung fehlt das Vermögen zu trauern, weil ihr die Selbstkritik fehlt. Es fehlt auch in Sri Lanka an einer historisch-kritischen Geschichtswissenschaft. Statt dieser ergeht man sich an den staatlichen und buddhistischen Universitäten in langen Auslegungen über ein konstruiertes singhalesisches Erbe, das ein kollektives homogenes Nationalbewusstsein schaffen soll, das aber Minoritätsrechte der Tamilsprechenden nicht respektiert. Diese wurden 1972 aus der Verfassung entfernt. Kurz danach bestimmte eine absolute Mehrheit der Tamilsprechenden, dass es sinnlos sei, weil erfolglos, diese Rechte anstreben zu wollen. Sie bestimmten 1976 stattdessen, dass sie einen Freistaat wollten, in dem sie selbst bestimmen würden. Das Mandat, dies zu verwirklichen, hat die LTTE auf sich genommen.

Ich konstatiere auch, dass sich nicht alle Tamilsprechenden hinter dem Leitwort *urimaip por, urimaik kural* oder *cavilum valvom* vereinen. Wie in Sri Lanka, so gibt es auch im Exil Gruppen von Tamilsprechenden, die die Regierung unterstützen und mit der Botschaft Sri Lankas in Berlin zusammenarbeiten. Sie werden als „die Moderaten“ bezeichnet und gelten auch bei westlichen Politikern als vorbildlich und als die Hoffnung für die Zukunft. Es ist sehr schwierig, eine Widerstandsbewegung, die sich in ständiger Gefahr befindet, zusammenzuhalten. Wir erinnern uns an die Quislingregierung in Norwegen und an zahlreiche andere Beispiele. Das Wort „Quisling“ kommt heute oft im Sprachschatz der tamilischen Bewe-

gung vor, die eine starke Festung in Oslo hat. Dort lebt die Erinnerung an Vidkund Quisling noch heute, der 1945 wegen Landesverrats hingerichtet wurde. Karuna sei ein Quisling, wird gesagt.

Politisch korrekt sein

Es ist in der Tat nicht leicht für deutsche Interessierte, sich in diesen Widersprüchen zurechtzufinden. Wer ist ein echter Widerstandskämpfer und wer ist ein Quisling? Ich habe erfahren, dass zwei Bürgermeister in Deutschland, der eine in Idar-Oberstein und der andere in Borken, zwischen gegenseitigen tamilischen Gruppen hin und her gerissen wurden, zwischen der LTTE und regierungsfreundlichen tamilischen Gruppen, zwischen kritischer und regierungsfreundlicher Information in den Medien, auch in Zeitschriften wie *Der Spiegel* und *Die Welt*. Die Bürgermeister haben sich schließlich von einer Unterschriftensammlung gegen die Menschenrechtsverletzungen der

sri-lankischen Regierung zurückgezogen, weil diese Kampagnen angeblich von der LTTE gefördert waren. Die LTTE, so hieß es, habe grobe Menschenrechtsverletzungen begangen, was natürlich stimmt. In welcher Hinsicht die Regierung tugendhafter sein soll, bleibt aber rätselhaft.

Die Information, die wir bekommen, ist spärlich und widersprüchlich. Die Regierungsdiplomaten haben einen Vorteil: sie haben als Vertreter eines in der Weltgemeinschaft anerkannten Staates primäres Deutungsrecht und können damit die Länderregierungen, die EU und die UN beeinflussen, was die LTTE nicht konnte. Dazu kommt noch die Deutung der damaligen amerikanischen Regierung von der Pax Americana, als Kampf gegen den Kommunismus in den 1950er Jahren und von Seiten der Bushregierung als Kampf gegen den Terrorismus im 21. Jahrhundert. Die Letztere bestimmte auch das Weltbild der EU, die im Jahr 2006 die LTTE zur Terrororganisation stempelte. Die Bürgermeister ha-

ben sich in dieser für sie bedrohlichen Situation entschieden, politisch korrekt zu handeln. Sie wurden bedroht, verklagt zu werden, weil sie angeblich mit ihrer Unterstützung gegen die Anti-Terrorgesetze in Deutschland und der EU handelten. Es ist diese Art von Druck, die alle Opposition zum Schweigen und zum politisch korrekten Handeln bringt.

Die Bürgermeister hätten in dieser Situation natürlich nicht politisch korrekt zu handeln brauchen, sondern hätten allen Bedrohungen trotzend darauf bestehen können, dass ihr Name dazu verwendet wird, Gegendruck auf die Regierung Sri Lankas auszuüben, um sie zur Bereitschaft zum Waffenstillstand zu zwingen.. Die Regierung hatte einen Waffenstillstand im Januar 2009 abgewiesen, weil sie einen militärischen Sieg wollte. Die Regierung Sri Lankas hat sich im Jahr 2009 ganz offen als Kriegshetzer entpuppt, der einer politischen Lösung völlig entfremdet ist. Eine Zurücknahme der Unterschrift der Bürgermeister bedeutet ja, dass man der srilankischen Regierung freien Lauf lässt, ihre Vernichtungspolitik durchzuführen, ganz im Sinne des heiligen Kriegs gegen den Terrorismus, wie sie die Bush-Regierung verfolgte.

Diese Rhetorik wurde von der EU schon im Jahr 2006 übernommen und machte sie – und damit auch die politische Verwaltung Deutschlands – zum mitschuldigen Mitläufer. Dieser Zeitpunkt bedeutete eine Wende in der internationalen Politik, weg vom Suchen nach einer politischen Lösung, hin zur Verfolgung einer militärischen. Heute politisch korrekt zu sein, heißt, eine militärische Lösung zu empfehlen oder der alten Rhetorik zu verfallen, nach der der Krieg für den Frieden geführt werde. Diese Rhetorik wird heute als Waffe gegen die Menschenrechte der Tamilsprechenden verwendet, um kritische Information über die Situation in Sri Lanka zu unterdrücken. Die indische

Peter Schalk



Atankaparru. Hier geht es in Paris im April 2009 um die unauflösliche patriotische Bindung an Tamillilam und den bewaffneten Kampf, der hier als Nachbildung des Iwo Jima Motivs dargestellt wird. Die USA eroberten 1945 Iwo Jima von den Japanern und pflanzten auf den Gipfel ihre Fahne, die aber hier mit der Nationalfahne Tamillilams ersetzt wird. In Valvettiturai, dem Geburtsort des Anführers, wurde 1992 eine Nachbildung des den Verhältnissen angepassten Iwo Jima Motivs als lebensgroße Statue aufgebaut, wurde aber bald darauf von den lankesischen Streitkräften völlig demoliert. Als Herausgeber steht die Tamilische Jugendorganisation, die weltweit im Exil, natürlich auch in Deutschland, verbreitet ist.



Plakat aus dem norwegischen militanten Widerstand im April 2009 mit der Parole *urimaik kural*, „Stimme für das (Eigentums)recht (auf Tamillilam)“.

Autorin Arundhati Roy hat dieses Schweigen, oder besser Verschweigen, im März 2009 in einem weltweit verbreiteten Artikel angeprangert. Es werde verschwiegen, dass die Regierung den „Krieg gegen den Terrorismus“ dazu verwendet, um die Demokratie abzubauen und um unaussprechliche Verbrechen gegen die Tamilsprechenden zu begehen (www.tamilnet.com/art.html?catid=13&artid=28875).

Wir sollten beachten, dass mindestens 14 junge Tamilsprechende in Südindien und im Exil, einer in Genf und einer in London, aus Protest gegen die jetzigen Menschenrechtsverletzungen der sri-lankischen Regierung den Freitod durch öffentliche Verbrennung gewählt haben. Einige haben letzte Briefe hinterlassen, worin sie ihr Motiv erklärten, nämlich, die schweigende Umwelt zum Reden und zum Handeln zu bringen.

Der Oberbürgermeister von Idar-Oberstein verweigerte am 11. März 2009 schriftlich seine Teilnahme an einem Informationstreffen in einer christlichen Gemeinde über tamilische Flüchtlinge, einen Waffenstillstand und eine politische Lösung. Statt seiner kam die Polizei mit Spürhund, um nach Benzin zu suchen, das ein möglicher Selbstopferer über sich gießen könnte aus Protest über die Tatenlosigkeit der Welt, um im Feuer zu verenden. Es besteht kein Zweifel, der Oberbürgermeister handelte politisch korrekt. Der Saal aber war voll mit Bürgern aus Idar-Oberstein, die politisch unkorrekt dachten. Sie suchten nach der Wahrheit über den Widerstand, die für sie durch die EU und deren adoptierte Pax Americana nicht vertreten wurde.

Die Zukunft

Deutschland ist mit seinen 40 000 Tamilsprechenden ein wichtiges Mitglied in einer internationalen Kette trotzigen Widerstandes außerhalb der Insel, besonders zusammen mit

Frankreich, der Schweiz, Norwegen, Kanada und Australien. Die Verwaltungsstruktur des Widerstandes unter der Leitung der LTTE in diesen Ländern verblieb in Takt, trotz der militärischen Niederlage der LTTE auf der Insel. Das verbotene Sammeln von Geldern geht ununterbrochen weiter. Man muss bedenken, dass die Gelder nicht nur zum Waffeneinkauf, zur Entwicklungshilfe und humanitären Aktionen auf der Insel verwendet wurden, sondern auch in Immobilien und Aktien in den Exilländern investiert wurden. Jedes Land im Exil hat immer noch einen antreibenden Verantwortlichen für die Wirtschaft und einen für die Politik.

Volksabstimmungen in Frankreich und Norwegen im April und Mai 2009 zeigten unter Tamilsprechenden, dass der Widerstand für sein Ziel, den Freistaat Tamililam, eine absolute Mehrheit hat. Diese Volksabstimmung wird in anderen Exilländern wiederholt werden. Die Rede ist nun davon, eine Schattenregierung im Exil aufzubauen und die LTTE in eine Art PLO oder ANC mit weltweiten Verzweigungen zu organisieren. Ein Komitee für die Bildung dieser Schattenregierung hat auch schon einen Namen, auf Tamil *natu katanta tamilila aracu amaippatarkana ceyarkulu*, auf Englisch *Committee for the Formation of a Provisional Government of Tamil Eelam*.

Der Kampf geht also weiter, auf jeden Fall der Kampf der Worte. Die Ermahnung dazu geht täglich vom Internet aus, in Bild und Text. Zwar ist die LTTE als militärische Organisation vorläufig am Ende, aber ihr Schlachtruf ertönt bei Massenveranstaltungen immer wieder: „Aufgabe der Tiger ist das Mutterland Tamililam“. Es gibt auch eine alternative Formulierung, die „der Tiger“ mit „des tamilischen Volkes“ ersetzt. Nach der Niederlage der Tiger dominiert diese Formulierung als abschließender Kampfruf mit erhobener Faust in Massenveranstaltungen.

Zum Autor

Peter Schalk ist Religionswissenschaftler an der Universität Uppsala (Schweden). Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der kritischen Lage in Sri Lanka und mit der Geschichte der LTTE.